

ren, indem er vor allem darauf bedacht ist, den mit ihr verbundenen Dualismus zwischen Glaube und Welt zu überwinden.

Diese in ihrer Gliederung klare und in ihren Fragestellungen transparente Arbeit vermag sicher gerade das in der Ökumene aufgebrochene Gespräch über den Beitrag der Christen zur Lösung gesellschaftlicher Probleme zu befruchten. Nicht ohne Reiz ist es hierfür, daß bei ihm das Leitbild eines „sozialethisch begründeten, demokratischen Sozialismus“ sichtbar wird.

Christian Walther

*Basil Moore* (Hrsg.), *Schwarze Theologie in Afrika. Dokumente einer Bewegung.* (Theologie der Ökumene, Bd. 14.) Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1973. 178 Seiten. Kart. DM 19,80.

Die vorliegende Aufsatzsammlung, die von dem aus Südafrika verbannten B. Moore herausgegeben ist, enthält 18 Beiträge vorwiegend schwarzer Südafrikaner zum Thema Black Theology/Schwarze Theologie.

In den verschiedenen Aufsätzen werden kraftvolle Ansätze einer erst seit 1970 entwickelten Theologie sichtbar, die sich an den kirchenhistorischen und gegenwärtig-politischen sowie kirchlich-theologischen Verhältnissen Südafrikas entzündet hat. Wie M. Buthelezi, der 1973 in Südafrika gebannte schwarze Lutheraner, in einem Aufsatz dieses Buches schreibt, liegt die „Genialität“ Schwarzer Theologie darin, „daß sie dem Faktum Rechnung trägt, daß theologische Aufrichtigkeit die Besonderheit der Situation des Schwarzen nicht außer acht lassen darf“ (S. 47). Von diesem Ausgangspunkt werden die weißen südafrikanischen Christen mit schärfster Kritik bedacht; und zwar nicht nur hinsichtlich der historischen Funktion der Missionare, die in einem der Beiträge als

„Agent(en) des europäischen Kolonialismus“ (S. 75) bezeichnet werden. Ebenso schonungslos wird vielmehr die gegenwärtige Haltung der weiß-dominierten Kirchen Südafrikas kritisiert, und zwar in bezug auf deren zumindest stillschweigende Unterstützung des Rassismus, auf die durch die westliche Christenheit vertretene, „fast krankhaft pessimistische“ (S. 143) und individualistische Anthropologie und auf die autoritären Gottesvorstellungen, die dazu beigetragen haben, den politischen Status quo in Südafrika zu legitimieren. — Die umfassende Unterdrückung schwarzer Südafrikaner dient als hermeneutischer Ausgangspunkt für die Herausarbeitung einer christlichen Anthropologie und Theologie, die an altafrikanische und christlich-hebräische Traditionen anknüpfen, die ein korporatives, auf die Sozietät bezogenes Menschenbild vermitteln und Gott bzw. Christus als Revolutionär, als Befreier der unterdrückten und diskriminierten Menschen sehen.

In diesen authentischen Dokumenten schwarzer Südafrikaner, von denen ein ganz Teil durch die südafrikanische Regierung mit dem Bann belegt wurde — ebenso wie die in diesem Buch vorhandenen Aufsätze in Südafrika verboten wurden —, tritt uns eine Kritik entgegen, in der die kirchlich-politische Situation Südafrikas mit dem Engagement der durch die Apartheidspolitik negativ Betroffenen analysiert wird. Mit dieser Kritik verbunden sind Ansätze einer Neuinterpretation des Christentums, die nicht nur eine umfassende Befreiung der Schwarzen, d. h. der Unterdrückten als Ziel beinhalten, sondern auch eine Humanisierung und Rechristianisierung der weißen Unterdrücker intendieren.

Durch schwarze Theologen in Südafrika werden somit tiefgreifende Anfragen an die westliche Christenheit insgesamt gestellt, denen man sich als Mitglied der weißen westlichen Christenheit nicht entziehen kann, will man das Chri-

stentum in der gegenwärtigen Zeit ernst nehmen.

Wolfram Weiße

*Ernst Benz*, Endzeiterwartung zwischen Ost und West. Studien zur christlichen Eschatologie. Verlag Rombach, Freiburg 1973. 266 Seiten. Leinen DM 58,—.

Schüler von Ernst Benz haben aus Anlaß seines 65. Geburtstags (17. November 1972) den vorliegenden Band herausgebracht: acht Benzsche Aufsätze, in den Jahren 1933—1936 geschrieben, die alle das Thema endzeitlicher Erwartung und Geschichte behandeln. Gewissermaßen als Mittelpunkt des Vorgetragenen wird die Zeit der Erweckungsbewegung beschworen, insbesondere die endzeitliche Vision in Jung-Stillings „Heimweh“: die Sammlung der Erweckten und Erwählten im endzeitlichen, bei Samarkand gelegenen Solyma und, in das Bild eingefügt, der Weg eines deutschen Predigers Christian Friedrich Stoll in Rußland und Sibirien. Daß der Osten schon zuvor, im Pietismus, eine nicht nur kirchlich-pastorale, sondern auch theologisch-endzeitliche Bedeutung erhielt, findet der Leser sehr konkret veranschaulicht an August Hermann Franckes Bemühungen um die deutschen evangelischen Gemeinden in Rußland (S. 150—210). Eine Auslandsarbeit, geleitet von dem Gedanken, die Erweckten in beiden Ländern, Lutheraner und orthodoxe Christgläubige, könnten berufen sein, die eine, noch in viele Konfessionen und Sekten gespaltene Gemeinde des Herrn Christus in ihrer ursprünglichen Form wiederherzustellen! Konkretisierung endzeitlicher Hoffnung in der Geschichte und Geschichtsdeutung vom Ende der Geschichte her, das sind die Merkmale solcher Geschichtstheologie, und die Linie, auf der ihre Gestalten sich bewegen, ist die Ost-West-Linie, der Weg vom Osten, vom

christlichen Ursprung her, in den Westen, den Ort des Verfalls — und auch umgekehrt, der Weg wieder zurück. Zu nennen sind in diesem Rahmen die Aufsätze: Ost und West in der christlichen Geschichtsanschauung (S. 90—117); Das Reich Gottes im Osten. Jung-Stilling und die deutsche Auswanderung nach Rußland (S. 118—133); Russische Endzeiterwartung. Studien zur Einwirkung der deutschen Erweckungsbewegung in Rußland (S. 211—240). Dazu kommt der Rückblick auf Beispiele endzeitlichen Geschichtsdenkens im Mittelalter: Die Kategorien des eschatologischen Zeitbewußtseins. Studien zur Geschichtstheologie der Franziskanerspiritualen (S. 9 bis 37), und: Verheißung und Erfüllung. Über die theologischen Grundlagen des deutschen Geschichtsbewußtseins (S. 38 bis 89). Vor allem wird der Leser aber auch auf seinen eigenen geschichtlichen Standort im 20. Jahrhundert angesprochen: Steht nicht die Neuzeit unter Vorzeichen, die tieferes Verstehen nur aus der biblischen Verkündigung endzeitlicher Erwartung deuten kann? So versucht „Der Tod Gottes“ (S. 241—258) — an Hand von Grigol Robakidses „Die gemordete Seele“ und Edzard Schapers „Die sterbende Kirche“ — einer Gegenwart Perspektiven endzeitlichen Geschichtsverständnisses zu erschließen. Dies mag heute besonders not tun, und so wird man sich, auch über den Schüler- und Freundeskreis von Ernst Benz hinaus, freuen, diese zum Teil gar nicht mehr zugänglich gewesenen Studien einer interessierten Leserschaft wieder vorgelegt zu sehen.

Richard Boeckler

*Klaus-Martin Beckmann* (Hrsg.), Protestantische Theologie. (Econ Reader, herausgegeben von Alphons Silbermann.) Econ Verlag, Düsseldorf—Wien 1973. 340 Seiten. Kart. DM 28,—.